

---

Gerti Malle

## Widerstand und Verfolgung der ZeugInnen Jehovas in der NS-Zeit in Kärnten

„Wer keine Erinnerung hat, hat keine Zukunft“  
(Primo Levi)

Jeder kennt sie, aber nur wenige wissen darüber Bescheid, dass diese religiöse Bekenntnisgemeinschaft während der NS-Zeit verfolgt wurde. Aus diesem Grund entschied ich mich, meine Diplomarbeit<sup>1</sup> über diese Gruppe zu schreiben. Es sollte dies mein Beitrag zur Erinnerung sein, an eine Zeit, die niemals vergessen werden darf. Monatlanges Recherchieren und Interviews mit ZeitzeugInnen eröffneten mir eine Welt, die ich mir bis dahin nicht wirklich vorstellen konnte. Als ich das erste Mal einen *Lila Winkel* – das war das Abzeichen für die BibelforscherInnen bzw. ZeugInnen Jehovas in den Konzentrationslagern – in der Hand hielt, lief es mir kalt über den Rücken. Ich hielt tatsächlich ein Stück Geschichte in meiner Hand – eine traurige Geschichte. In diesem Beitrag werde ich versuchen, einen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der ZeugInnen Jehovas zu geben, außerdem werde ich Verfolgungsgründe und Repressalien gegenüber dieser Gruppe anführen.

### **Entwicklungsgeschichte der ZeugInnen Jehovas**

Die Verfolgung der ZeugInnen Jehovas unter dem NS-Regime war Thema einer im Jänner 1998 vom Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK) und vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) organisierten wissenschaftlichen Tagung. Eine der geladenen Gäste war die Historikerin Sybil Milton; sie äußerte sich folgend über die ZeugInnen Jehovas: *„Die christliche Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas, unbeugsam in ihrem Widerstand gegen das NS-Regime, wurde marginalisiert und ausgegrenzt, und wird bis heute mit dem negativen Begriff 'Sekte' bezeichnet und angegriffen. Obwohl diese Definierung von*

---

<sup>1</sup> Malle, Gerti: Kärntens vergessene Opfer der NS-Zeit. Widerstand und Verfolgung der Zeugen Jehovas. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Klagenfurt 2001.

den NS-Beamten stammte, wirkt sich die unkritische Wiederholung heute noch immer negativ aus, denn diese damalige Kategorisierung verstärkt die noch heute existierenden Vorurteile.<sup>2</sup>

Die Religionswissenschaftlerin Gabriele Yonan beschreibt die ZeugnInnen Jehovas als eine unabhängige christliche Religionsgemeinschaft. Der Zentralkern ihrer Lehre ist das Königreich Gottes, das unter der Leitung Jesu Christi alle Probleme der Menschheit durch die Errichtung seiner Friedensherrschaft auf Erden für immer lösen soll. Die Gemeinschaft entstand im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Amerika. Der amerikanische Geschäftsmann Charles Taze Russell (1852–1916) begann mit einer kleinen Gruppe, die Bibel zu erforschen. Ab 1879 erschien die Zeitschrift *Zion's Watch Tower* (Zions Wachturm), zwei Jahre später wurde die *Watch Tower Bible and Tract Society* gegründet, die seit 1909 in Brooklyn, New York, ihren Hauptsitz hat. 1931 hat die Religionsgemeinschaft den Namen *Jehovas Zeugen* angenommen. Dieser Name wurde aus dem Bibelbuch Jesaja, Kapitel 43, Vers 10 übernommen. Der Name Gottes, Jehova, ist in den hebräischen Schriften der Bibel als Tetragramm JHVH (JHWH) etwa 7.000 Mal belegt.<sup>3</sup>

Im Jahre 1914 begann die Tätigkeit der ZeugnInnen Jehovas in Österreich. Am 24. Mai 1930 wurde die Wachturm-Gesellschaft als ein lokaler Verein rechtlich anerkannt. 1935 wurde dieser Verein vom Bundeskanzleramt wieder aufgelöst.<sup>4</sup> Ab nun durften die Zusammenkünfte der ZeugnInnen Jehovas nicht mehr in der Öffentlichkeit abgehalten werden, auch waren alle Wachturm-Studienartikel verboten. Erst nach 1945 durften sich die ZeugnInnen Jehovas wieder öffentlich versammeln. Die Anerkennung als Religionsgemeinschaft wurde ihnen jedoch weiterhin viele Jahre verwehrt. Seit 11. Juli 1998 sind sie in Österreich eine *staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaft*.<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup> Milton, Sybil: Zeugen Jehovas – Vergessene Opfer? In: Zeugen Jehovas – Vergessene Opfer des Nationalsozialismus? Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 1998, 22.

<sup>3</sup> Vgl. Yonan, Gabriele: Jehovas Zeugen: Opfer unter zwei deutschen Diktaturen 1933 – 1945; 1949 – 1989. 1. Auflage. Berlin 1999. 11f.

<sup>4</sup> Bescheid vom Bundeskanzleramt vom 29. November 1935. In: Malle 2001, 138.

<sup>5</sup> Bescheid vom Bundesministerium vom 20. Juli 1998. In: Malle 2001, 137.

## Situation in der NS-Zeit

Wenn man sich die Verfolgungsgeschichte der ZeugInnen Jehovas ansieht, so hat es oft den Anschein, als ob die Nazis nicht wussten, was sie mit dieser Gruppe machen sollten. Einmal sah man die ZeugInnen als KommunistInnen, dann wieder als „Untermenschen“, und schließlich wollte man sie in den eroberten russischen Gebieten ansiedeln, da sie als fleißig und ehrlich galten. Doch soweit kam es nicht. Über 6.000 ZeugInnen Jehovas (533 aus Österreich) kamen in Gefängnisse und Konzentrationslager, 2.000 verloren ihr Leben (zirka 150 aus Österreich) davon wurden über 250 hingerichtet (mindestens 48 aus Österreich).<sup>6</sup>

Friedrich Zipfel stieß im Rahmen seiner Tätigkeit bei der *Historischen Kommission zu Berlin* auf die ZeugInnen Jehovas und kam zu folgendem Ergebnis: *„Die Mitglieder dieser kleinen Religionsgemeinschaft sind zu 97%, d.h. nahezu ausnahmslos, zu Opfern nationalsozialistischer Verfolgungsmaßnahmen geworden. Ein Drittel von ihnen fand 'durch Hinrichtung, sonstige Gewaltakte, Hunger, Krankheit, oder Frondienst' den Tod. Diese beispiellose Härte der Unterdrückung ist das Ergebnis eines kompromisslosen Glaubens, der in unüberbrückbaren Gegensatz zu der nationalsozialistischen Ideologie treten musste.“*<sup>7</sup>

Das Gebot, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, führte zur Ablehnung jeder Autorität, die biblischen Maßstäben entgegenstand. Daher wurde der „Deutsche Gruß“ und jede Eidesleistung von den ZeugInnen Jehovas verweigert, weil diese Ehrung ihrer Ansicht nach nur Gott zusteht. Sie traten durch Flugblätter und mündliche Propaganda immer wieder an die Öffentlichkeit, missachteten die Versammlungsverbote, verweigerten den Wehrdienst und jede Tätigkeit, die im Zusammenhang mit Rüstung oder Krieg stand. Außerdem lehnten sie jede Betätigung für die Partei ab und blieben politischen Veranstaltungen fern. Die Allgemeinheit weigerte sich auch der NS-Volkswohlfahrt, der Deutschen Arbeitsfront oder anderen Organisationen beizutreten. Dies führte zu weiteren Verhaftungswellen.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Quelle: Jehovas Zeugen Österreich/Geschichtsarchiv in Wien, Stand 2001.

<sup>7</sup> Zipfel, Friedrich: Kirchenkampf in Deutschland 1933 – 1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit. Berlin 1965, 176.

<sup>8</sup> Vgl. Zipfel 1965, 179ff.

Wie bereits erwähnt, hielt man die ZeugnInnen Jehovas zuerst für KommunistInnen bzw. *Schrittmacher des Weltbolschewismus*. Die NationalsozialistInnen versuchten, die Verwandtschaft zwischen der Bibelforscher-Vereinigung und dem Kommunismus nachzuweisen. Beide Gruppen waren international organisiert und glaubten an eine bessere Zukunft. Da sich die BibelforscherInnen auch auf die jüdische Bibel stützten, setzte man sie mit dem Juden Marx gleich. Aus diesem Grund wurden bereits Anfang 1933 vereinzelt BibelforscherInnen verhaftet, da die Geheime Staatspolizei ihren Kampf gegen den Marxismus angesagt hatte. Erst später wurden ZeugnInnen Jehovas aufgrund ihrer religiösen Aktivität verfolgt.<sup>9</sup>

Die ZeugnInnen Jehovas wurden nicht aus „rassenhygienischen“ Gründen verfolgt, wie es der Fall bei Juden/Jüdinnen, PolInnen, slawischen Menschen oder der Volksgruppe der Roma/ Rominis und Sinti/Sintezzas war. Sie wurden und werden auch heute noch aufgrund ihrer Lebenseinstellung in vielen Teilen der Welt gehasst, verfolgt und getötet. Aufgrund neuester Erkenntnisse ist jedoch anzumerken, dass sich der „Rassenhygieniker“ Robert Ritter<sup>10</sup> ab 1944 die ZeugnInnen Jehovas näher betrachten wollte. In einem Brief an den Präsidenten des Reichsforschungsrates, der heutigen Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), vom 6. März 1944, schrieb er unter Punkt 2 folgendes: *„Um über den Erbwert der Angehörigen von Bibelforscherfamilien ein Bild zu gewinnen, wurde im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück eine Untersuchung über die Sippenherkunft der Ernsten Bibelforscher begonnen.“*<sup>11</sup> Somit wurde die Bibelforscherfrage als ein Problem der „Rassenhygiene“ gesehen. Ob Ritter diese Untersuchungen tatsächlich durchführte, ist derzeit noch nicht geklärt. Feststeht, dass er die Sippenherkunft der ZeugnInnen Jehovas erforschen wollte, um den Erbwert bestimmen zu können, es war dies die sogenannte 'Rittersche Methode'. Ein Zitat aus der NS-Funktionärszeitschrift *Der Hoheitsträger* aus dem Jahre 1937, bekräftigt diese neue Erkenntnis von HistorikerInnen, dass die ZeugnInnen Jehovas Gefahr liefen, aus „rassenhygienischen“ Gründen verfolgt zu werden.<sup>12</sup> In der Zeitschrift wurden 15

---

<sup>9</sup> Vgl. Zipfel 1965, 179ff.

<sup>10</sup> Robert Ritter, geboren 1901 in Aachen, studierte in Heidelberg Medizin und Psychologie. Ab 1932 befasste er sich mit asozialen Jugendlichen; dabei wählte er die Forschungsmethode der Genealogie. Er versuchte durch die Erstellung von Stammbäumen, einen durch zehn Generationen nachweisbaren „Schlages“ von „primitiven Artverbrechern“, aufzudecken. Damit wollte er belegen, dass kriminelles oder asoziales Verhalten erblich ist. Ab 1943 war er Direktor des Reichsgesundheitsamtes (vgl. Hesse, Hans und Harder, Jürgen: »... und wenn ich lebenslang in einem KZ bleiben müsste...« Die Zeuginnen Jehovas in den Frauenkonzentrationslagern Moringen, Lichtenburg und Ravensbrück. 1. Auflage. Essen 2001, 199f.).

<sup>11</sup> Quelle: Bundesarchiv Koblenz R 73/14005, Zit.n. Hesse 2001, 198.

<sup>12</sup> Vgl. Hesse 2001, 198ff.

Passfotos von ZeugnInnen Jehovas mit folgender Bemerkung abgedruckt: *„Zu allen Zeiten hat die jüdische Gegenrasse mit Hilfe des Untermenschentums versucht, an Stelle einer sittlichen Weltordnung und Lebenshaltung das Chaos eines Bastardmenschentums zu setzen, dessen Lebensform den niedrigsten Instinkten von unterwertigen, rasselosen Menschen entspricht. Die nebenstehenden 'Anführerköpfe' der Bibelforscher tragen das Merkmal dieses Untermenschentums“*<sup>13</sup>.

Die Gerichtsurteile gegen die ZeugnInnen Jehovas wurden immer schärfer. Mittels Einweisungen in Konzentrationslager, Schikanen, Misshandlungen und Hinrichtungen versuchten die Nazis, sie mürbe oder „unschädlich“ zu machen. Im Sommer 1944 kam es jedoch zu einer Sinneswandlung. Heinrich Himmler schlug Ernst Kaltenbrunner<sup>14</sup> in einem Brief vom 21. Juli 1944<sup>15</sup> vor, das eroberte russische Gebiet mit BibelforscherInnen zu besiedeln. Es ist jedoch nicht bekannt, ob Himmlers Gedanken in den Monaten des Zusammenbruchs tatsächlich Erleichterung für die inhaftierten ZeugnInnen Jehovas brachten. Denn Friedrich Zipfel fährt in seinen Ausführungen wie folgt fort: *„So hart wie die Bibelforscher und – aus völlig anderen Gründen – die Juden ist keine andere religiöse Gruppe in Deutschland bekämpft worden. Nirgends traten die Angehörigen kleiner Glaubensgemeinschaften dem Staat mit ähnlicher Kompromisslosigkeit entgegen. Im Gegenteil: Vielfach wurde der Versuch unternommen, sich den neuen Verhältnissen anzupassen und auf diese Weise den Staat zur Tolerierung zu veranlassen.“*<sup>16</sup> Da sich jedoch ZeugnInnen Jehovas nicht in die Staatspartei eingliederten, stellten sie eine potentielle Gefahr dar und wurden aufgrund dessen verboten und verfolgt.

## **Repressalien gegenüber den ZeugnInnen Jehovas**

Die Bibelforscher-Propaganda richtete sich immer eindeutiger gegen den NS-Staat. Im Jahrbuch der Zeugen Jehovas wurde bereits 1934 auf Konzentrationslager in Deutschland hingewiesen. Die „wehrfeindlichen Flugschriften“ (z.B. Der Wachturm), die von den ZeugnInnen illegal verteilt wurden, führten zu weiteren Verhaftungen. Sondergerichte verurteilten die ZeugnInnen Jehovas zu langen Haftstrafen. Nach der

---

<sup>13</sup> Füllberg-Stolberg, Claus u.a. (Hrsg.): Frauen in Konzentrationslagern. Bergen-Belsen, Ravensbrück. Bremen 1994, 322.

<sup>14</sup> Ernst Kaltenbrunner, geboren am 4. Oktober 1903 in Ried/Innkreis, wurde am 16. Oktober 1946 in Nürnberg hingerichtet. Er war Chef der Sicherheitspolizei, des SD und SS-Obergruppenführer (Krammer, Hilde: Lexikon Nationalsozialismus. Reinbek bei Hamburg 1999, 337).

<sup>15</sup> Persönlicher Stab Reichsführer SS 1944. Zit.n. Zipfel 1965, 200f.

<sup>16</sup> Zipfel 1965, 203f.

Strafverbüßung wurden sie in Konzentrationslager gebracht, oder es erfolgte eine Nachhaft. Viele BibelforscherInnen wurden weit über die Dauer der gerichtlichen Strafen ihrer Freiheit beraubt. Nach der Haft wurden sie von jeder Existenzmöglichkeit abgeschnitten, in dem man sie von der Arbeitsvermittlung ausschloss. Es wurden auch keine staatlichen Zuschüsse ausgezahlt. Nach Kriegsbeginn änderte sich die Situation. Nun wurden Arbeitskräfte benötigt, vor allem in der Rüstungsindustrie. Dies führte zu weiteren Konfrontationen, da ZeugInnen Jehovas sich nicht an kriegsfördernden Tätigkeiten beteiligten. Außerdem wurde vielen Eltern die Erziehungsberechtigung entzogen, damit sie keinen Einfluss auf ihre Kinder hatten. Weiters konnten sich Eheleute von ihrem PartnerInnen scheiden lassen, die ZeugInnen Jehovas waren.<sup>17</sup>

### **Situation in Kärnten**

1938 gab es in Kärnten 85 ZeugInnen Jehovas, 66 (sieben Frauen, 45 Männer, sechs Mädchen und acht Buben) wurden eingesperrt oder den Eltern weggenommen. Davon wurden 16 Männer ermordet, oder sie starben durch Krankheit und Unterernährung in den Konzentrationslagern. Eine Frau starb an den Folgen des Aufenthaltes im Polizeigefängnis Klagenfurt und ein Jugendlicher starb an den Folgen des Aufenthaltes im KZ Moringen.<sup>18</sup>

Einer der ersten BibelforscherInnen in Kärnten war der Buchhalter Franz Ganster. In den 20er Jahren war er missionarisch in ganz Kärnten unterwegs. Die Tätigkeit der BibelforscherInnen war seit Mai 1930, durch die Eintragung als Verein zur Verbreitung der Bibel und biblischer Literatur, legitimiert. Der Verein wurde jedoch 1935 durch die Behörden aufgelöst. Somit war die Predigtstätigkeit ab diesem Zeitpunkt illegal. Es kam immer wieder zu Verhaftungen, Beschlagnahmung der Literatur und Geldstrafen, außerdem gab es regelmäßig Hausdurchsuchungen. Franz Ganster, seine Gattin Angela und ihre Eltern wurden am 12. Juni 1940 in Klagenfurt verhaftet.

ZeugInnen Jehovas waren im Allgemeinen keine MitläuferInnen des NS-Regimes, sie haben sich nicht damit arrangiert. Im Gegenteil – sie leisteten aktiven Widerstand. Sie beteiligten sich auch nicht bei der Volksabstimmung am 10. April 1938. Vor allem

---

<sup>17</sup> Vgl. Zipfel 1965, 187ff.

<sup>18</sup> Vgl. Malle 2001, 88ff. Alle 66 Opfer werden namentlich in meiner Diplomarbeit angeführt, außerdem gibt es zu jeder Person einen kurzen Bericht.

aus Ferlach/Borovlje ist die Wahleenthaltung der Bibelforscher belegt.<sup>19</sup> Trotz Verbotes versammelten sie sich, lasen in den Bibelforscher-Schriften, gingen predigen und wiesen die Menschen auf die Gefahr des Nationalsozialismus hin. Durch ihr aktives Verhalten wurden sie zum Sand im Getriebe, welcher beseitigt werden musste: 18 Kärntner Zeuginnen Jehovas wurden ermordet oder starben aufgrund unmenschlicher Behandlung.

## Die Situation der Frauen

Der Historiker Detlef Garbe kam zu dem Schluss, *„dass sich bei den Zeugen Jehovas anteilmäßig weit mehr Frauen an den Widerstandsaktivitäten beteiligt haben als bei anderen religiösen, sozialen und politischen Gruppen z.B. den verbotenen Parteien.“*<sup>20</sup> Erklärbar ist dieser Umstand insofern, weil Frauen und Männer ihren Glauben aktiv leben. Sie gehören nicht nur einer Gruppe an, sondern ihr Glaube ist vielmehr eine Lebenseinstellung. Das heißt, wenn man für sich beschließt, ein Zeuge bzw. eine Zeugin Jehovas zu sein, legt man Zeugnis ab und wird somit aktiv-bekennend.

Die Bibelforscherinnen waren zahlenmäßig bis zum Kriegsausbruch die stärkste Häftlingsgruppe in den Frauen-Konzentrationslagern Moringen, Lichtenburg und Ravensbrück.<sup>21</sup> Im Nebenlager St. Lambrecht in der Steiermark waren sogar alle 23 inhaftierten Frauen Bibelforscherinnen.<sup>22</sup>

Zwei Kärntner Zeuginnen Jehovas kamen ins KZ Ravensbrück, drei ins Klagenfurter Landesgericht, eine ins Klagenfurter Polizeigefängnis und eine ins Frauengefängnis nach Aichach in Bayern.

---

<sup>19</sup> Vgl. Wadl, Wilhelm und Ogris, Alfred: Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte. Ereignisse – Dokumente – Bilder. Klagenfurt 1988, 84.

<sup>20</sup> Garbe, Detlef: Zwischen Widerstand und Martyrium: Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“. 3. Auflage München 1997, 503.

<sup>21</sup> Vgl. Harder, Jürgen und Hesse, Hans: Die Zeuginnen Jehovas im Frauen-KZ Moringen: ein Beitrag zum Widerstand von Frauen im Nationalsozialismus. In: Hesse, Hans (Hrsg.): »Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas«: Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus. Bremen 1998, 35.

<sup>22</sup> Vgl. Baumgartner, Andreas: Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte. 1. Auflage. Wien 1997, 222.

## **Die Situation der Männer**

Zeugen Jehovas verweigerten den Wehrdienst aufgrund des biblischen Gebotes: „*Du sollst nicht morden*“ (2. Moses 20:13). Deshalb wurden sie in den ersten Kriegsmonaten wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt. Jeder vierte Angeklagte gehörte zu den Bibelforschern. Zwei bis vier Wochen nach dem Richterspruch erfolgte gewöhnlich die Vollstreckung durch Enthauptung in einer Richtstätte der Reichsjustizverwaltung. Anfangs wurden Todesurteile ausschließlich in der Strafanstalt Berlin-Plötzensee vollstreckt. 1939 war nahezu jedes zweite Opfer von Plötzensee ein Zeuge Jehovas. Insgesamt wurden etwa 100 Zeugen Jehovas wegen Kriegsdienstverweigerung in Plötzensee hingerichtet. Die verhängten Urteile wurden anfangs zur Abschreckung veröffentlicht. Da jedoch dadurch die Zahl der religiösen Kriegsdienstverweigerer nicht abnahm, gab man ihre Namen nicht mehr öffentlich bekannt. Der Präsident des Reichskriegsgerichtes kam zu dem Schluss, dass durch die öffentliche Bekanntgabe ihr Fanatismus, als Märtyrer zu sterben, gestärkt würde.<sup>23</sup>

Zwangsaufenthalte bzw. Todesorte der 45 Kärntner Zeugen Jehovas waren: die Heil- und Pflegeanstalt Klagenfurt, Gefängnis Klagenfurt, Jugendgefängnis Kaiser-Ebersdorf in Wien, Militärgefängnisse Torgau und Alt-Moabit (Berlin), Berlin-Tegel, Neu-Sollstedt, Bernau/Chiemsee, Militärstrafgefangenenlager Rodgau (Dieburg), Arbeitslager Hesselberg/Deutschland, die Konzentrationslager: Auschwitz-Birkenau, Dachau, Flossenbürg, Neuengamme, Sachsenhausen und schließlich die Hinrichtungsstätten: Berlin-Plötzensee, Brandenburg-Görden und Halle an der Saale.

## **Die Situation der Bibelforscher-Kinder**

Kinder und Jugendliche gehören allgemein zu einer weiteren vergessenen Opfergruppe. Sie wurden aus rassistischen, politischen oder religiösen Gründen verfolgt und getötet. Kinder von Juden/Jüdinnen, Roma/Rominis und Sinti/Sintezzas, polnische Kinder, aber auch Kinder mit Behinderungen fielen der Rassenpolitik Hitlers zum Opfer. Für sie gab es kaum ein Entrinnen. Es gab aber noch eine andere Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die verfolgt wurden, gemeint sind die

---

<sup>23</sup> vgl. Garbe 1997, 367ff.



Bibelforscher-Kinder. Aufgrund ihrer Sozialisation leisteten sie Widerstand und passten sich nicht an das System an.

Die Probleme begannen bereits 1933 nach der NS-Machtübernahme. In der Schule orientierten sich die Lehrinhalte nun nach nationalsozialistischem Gedankengut. Im Mittelpunkt stand die Einordnung der SchülerInnen in das „Volksganze“. Die Heranwachsenden sollten zu funktionierenden Gliedern im „Führer-Staat“ erzogen werden. Weiters wurde die Überlegenheit der „germanischen Rasse“ propagiert und auch die Anleitung zur „Wehrfähigkeit“ war von Bedeutung. Vermittelt wurde dieses Gedankengut durch Lehrervorträge, Schulbücher und Rituale mit politischer Symbolik. Die Schulbehörde ordnete an, dass der „Deutsche Gruß“ zu Beginn und zum Schluss des Unterrichtes und bei jedem Lehrerwechsel zu erfolgen habe. Weiters wurde von der Behörde empfohlen, diesen Gruß im Turnunterricht zu üben. Es kam auch zu Flaggenappellen, bei welchen die Kinder während des Hissens der Hakenkreuzfahne die ersten Strophen des Deutschlandliedes und das Horst-Wessel-Lied singen mussten. An den verschiedensten Gedenktagen gab es aufwändige Schulfeste und Zeremonien mit Anwesenheitspflicht. Die SchülerInnen wurden auch zu Haussammlungen für das Winterhilfswerk herangezogen. Außerdem mussten die Reden Hitlers oder anderer führender NS-Politiker über Rundfunk in der Schule gehört werden. All diese Programme standen im Gegensatz zu den Glaubensansichten der Zeuginnen Jehovas. Die Kinder von Zeuginnen Jehovas befanden sich deshalb fortwährend in einer Konfliktsituation. Auf der einen Seite wuchsen sie mit der biblischen Belehrung auf, die es ihnen verbot, bei diesen Ritualen mitzutun; auf der anderen Seite waren sie dem Druck ihrer LehrerInnen und MitschülerInnen ausgesetzt. Viele Kinder blieben jedoch ihren Grundsätzen treu. Sie wurden aufgrund ihres Verhaltens geschlagen und psychisch unter Druck gesetzt.<sup>24</sup>

Ein Kärntner Jugendlicher kam ins Jugend KZ-Moringen, er starb nach dem Krieg an den Folgen dieses Aufenthaltes. Ein Kind kam in das KLV-Lager Schloss Lengberg in Lienz. Zwei Kinder kamen nach Deutschland in das Landerziehungsheim Landau-Queichheim. Vier Kinder wurden bei Pflegeeltern, die den Idealen des Führerstaates entsprachen, zwangsuntergebracht. Sechs Kinder kamen in die Erziehungsheime nach: Treffen, Waiern und Harbach.

---

<sup>24</sup> Vgl. Garbe 1997, 186ff.

## **Resümee**

Meine Diplomarbeit soll ein Beitrag zur Erinnerung sein, an die über 2.000 ZeugnInnen Jehovas, die in den Konzentrationslagern und Gefängnissen durch Hinrichtung, Unterernährung, medizinische Versuche, Misshandlungen und durch Krankheit den Tod fanden. Darunter waren mindestens 18 KärntnerInnen, davon wurden mindestens sieben hingerichtet. Inhaftierungsgründe waren: Wehrdienstverweigerung, das Herstellen und Verteilen von Schriften der Wachturm-Gesellschaft, das Versammeln zum Bibellesen, das Missionieren, die Verweigerung des „Deutschen Grußes“ und die Nichtteilnahme an nationalsozialistischen Bewegungen. Beeindruckend bei den ZeugnInnen Jehovas fand ich, dass es „einfache Menschen“ waren, die Widerstand gegen das NS-Regime leisteten. Die Grundlage ihres Verhaltens war nicht ein Hochschulabschluss – es war ihr Bibelverständnis.

In Österreich wurden 203 Frauen, 330 Männer und 71 Kinder Opfer eines Regimes, weil sie nach den Maßstäben eines Buches lebten, über dessen Inhalt anscheinend nur wenige ChristInnen Bescheid wissen. Bis heute wollen ZeugnInnen Jehovas, die die NS-Zeit überlebt haben, keine Rache oder Vergeltung, sondern erzählen, was sie erlebt und welchen Standpunkt sie eingenommen haben. Durch ein reflektiertes Erinnern sollte es möglich sein, Minderheiten wie beispielsweise den ZeugnInnen Jehovas, in Zukunft toleranter zu begegnen. Nur ein respektvolles Miteinander kann Grundlage einer besseren Zukunft sein.